

## Auslandspraktikumsbericht Woche 1

Meine Reise beginnt am 10. August, als ich mit meinem großen Koffer und Rucksack im Gepäck, am Aachener Hauptbahnhof in den Zug zum Flughafen Köln/Bonn gestiegen bin. Nach einem Umstieg und etwa eineinhalb Stunden Fahrt, stand ich pünktlich gegen 16 Uhr am Check-In Schalter und reihte mich in die Schlange ein. Zu meinem Glück erhielt ich für beide Flüge jeweils einen Sitzplatz am Notausgang mit ausreichend Beinfreiheit. Um 19:40 Uhr hob die ausgebuchte Maschine in Richtung Istanbul ab. Der Umstieg kurz vor Mitternacht verlief schnell und problemlos am Nachbargate. Gegen 6 Uhr morgens am nächsten Tag war ich endlich in Dubai gelandet und begab mich auf direktem Wege ins Hotel. Nach einem kurzen Frühstück konnte ich mein Zimmer beziehen und den verpassten Schlaf nachholen. Nachmittags habe ich die Suche nach einem Restaurant mit ein bisschen Sightseeing verbunden und die Innenstadt erkundet. Bei Temperaturen um die 45 Grad Celsius beschränkte sich die Erkundungstour hauptsächlich auf das größte und vor allem klimatisierte Einkaufszentrum der Stadt, die „Dubai Mall“. Dort gibt es alle möglichen Geschäfte, unzählige Verpflegungsoptionen, eine Schlittschuhbahn, ein riesiges Aquarium und vieles mehr, sodass auch ich fündig wurde.

Freitags hatte ich einen weiteren freien Tag, um richtig anzukommen und mich zu akklimatisieren. Den Großteil habe ich auf meinem Zimmer am Schreibtisch verbracht, gearbeitet und den hoteleigenen Fitnessraum genutzt. Am Pool auf der Dachterrasse hielt ich es nur kurz aus, aber der atemberaubende Blick auf die Skyline Dubais zog mich im Laufe der Tage immer wieder dorthin.

Wie hier üblich, starteten meine Arbeitstage immer erst zwischen 10 Uhr & 11 Uhr und endeten dafür meist erst gegen 19 Uhr. Als Frühaufsteher hatte ich dementsprechend einen entspannten Morgen und konnte Einiges erledigen. Mein Hotel befand sich im Stadtteil „Dubai Healthcare City“ ebenso wie die Klinik, weshalb ich, der Hitze trotzend, die Strecke jeden Tag laufen konnte.

Samstag war es endlich soweit! Mein erster Tag in der Tower Clinic von Dr. Günther Neumann stand bevor. Da ich im Vorhinein schon per WhatsApp mit den Mitarbeiterinnen in Kontakt stand, wusste ich, dass ich die ersten zwei Tage bei Dr. Mehrnoosh Rezapour verbringen würde. Ich wurde freundlich von dem Praxis-Team empfangen und durfte mich direkt in die Arbeitskleidung schmeißen. Nachdem ich mich ein wenig umgesehen hatte, ging es auch schon direkt in die Behandlung. Hier war es ähnlich wie in Deutschland aufgebaut, sodass Dr. Mehrnoosh ihre eigene Assistenz hat. Als Gast, bin ich in den Vereinigten Arabischen Emiraten nicht befugt, ohne Lizenz die Stuhlassistenz zu übernehmen. Das stellte sich jedoch weniger als Problem heraus, da ich im Hintergrund agieren konnte und nebenbei Zeit hatte, mir Notizen zu machen. Meistens kam ich mit den Patienten in ein kurzes Gespräch und so ergab es sich, dass der zweite Patient des Tages tatsächlich ungefähr dreißig Jahre alte Füllungen aus dem Uniklinikum Aachen hatte. Für mich ein unglaublicher Zufall, vor allem weil der damals behandelnde Arzt der Vorgänger meines jetzigen Chefs war. Doch die wahrscheinlich wichtigste Erfahrung des Tages sollte sein, dass bestimmte Frauen, es auf Grund ihrer Religion nicht gestatten, wenn ein Mann das Behandlungszimmer während ihrer Anwesenheit betritt. Selbst ein kurzer Blick durch den Türspalt kann

gravierende Folgen haben. Obwohl der Samstag hier ein normaler Werktag ist, verlief es einigermaßen ruhig, da viele Patienten den Tag anderweitig nutzen und spontan absagen. In der Zwischenzeit konnte ich die Mitarbeiterinnen besser kennenlernen und beispielsweise mehr über den Werdegang von Dr. Mehrnoosh erfahren. Die aus dem Iran stammende Ärztin studierte Zahnmedizin in Großbritannien und machte gleich zwei „Master-of-Science“-Abschlüsse.

Am Sonntag war ich weiter bei Dr. Mehrnoosh eingeteilt und durfte eine weitere Ärztin, Dr. Linda Zakkout, kennenlernen. Um möglichst viele Patienten zu sehen, wechselte ich zwischen den beiden Behandlungszimmern. Mir ist aufgefallen, dass das Aussehen der Zähne hier für sehr wichtig empfunden wird und professionelle Zahnreinigungen, hochwertige Komposit-Füllungen, Veneers und Bleaching zum Hauptgeschäft gehören. Hinzukommt, dass der Nikotin-, Kaffee- und Teekonsum vergleichsweise hoch ist und viele Patienten stark verfärbte Zähne haben und deshalb in regelmäßigen Abständen einen Termin für „Teeth Cleaning and Polishing“ (TCP) buchen.

Montag und Dienstag war ich ausschließlich bei Dr. Linda eingeteilt, auch sie sprach fließend Englisch, da sie ihr Studium in Neuseeland abgeschlossen und im Anschluss drei Jahre in Australien gearbeitet hat. Insgesamt habe ich in den ersten vier Tagen, den für mich ungewohnten Praxisalltag, hautnah miterleben können. Die Menge an Patienten und die Geschwindigkeit der Behandlungen war neu für mich, da im Klinikum meist komplizierte und langwierige Patienten an der Tagesordnung stehen. Hauptsächlich waren die Behandlungen konservierend, wie zum Beispiel Wurzelkanaltherapie, Füllungen und Prophylaxe. Zwei Weisheitszahnextraktionen, wobei eine davon durch einen teilweise retinierten und verlagerten Zahn erschwert war, weckten ebenfalls mein Interesse.

Eine weitere neue Erfahrung für mich, war die Behandlung mit Kindern, da ich in der Zahnärztlichen Prothetik bisher noch keine minderjährigen Patienten hatte. Den Ärztinnen dabei zuzusehen, mit welcher Hingabe, Empathie und speziellen Techniken sie mit kleinen ängstlichen Kindern umgingen, war bemerkenswert. Generell das Thema Kommunikation auf Englisch, mit zahnmedizinischen Fachwörtern, hat mich schon in der ersten Woche täglich einen Schritt weitergebracht.

Mittwoch war ein besonderer Tag, da ich das erste von zwei zahntechnischen Laboren besichtigen durfte. Das „Middle East Dental Laboratory“ war eine knapp 15-minütige Taxifahrt von meinem Hotel in Richtung Innenstadt entfernt und befand sich im 19-ten Stock eines der vielen Hochhäuser. Ich wurde von dem schwedischen Besitzer, Marcus Claesen, empfangen und bei den Mitarbeitern vorgestellt. Die meisten, wie auch in der Tower Clinic, sind philippinischer Herkunft und ausnahmslos freundlich. Zu Beginn zeigte mir Marcus die verschiedenen Räume und beantwortete all meine Fragen. Seine Kunden sind tatsächlich, wie der Name schon verrät, im gesamten Mittleren Osten und sogar bis Ostafrika verteilt. Das Labor fertigt in Hochzeiten um die 40 Arbeiten pro Tag an und verwendet dabei zum Großteil deutsche Produkte. Bei meiner ersten Station konnte ich dabei zusehen, wie zwei Hufeisenprovisorien jeweils für den Ober- und Unterkiefer digital designt und später in der Fräsmaschine gefertigt wurden. Eine Arbeit dieser Größe dauerte jedoch ungefähr 5 Stunden, sodass wir uns an den nächsten Fall begaben. Hierbei konnte ich meine eigene Frontzahnkrone im Oberkiefer pressen und sie sogar fertigstellen. Während die Krone im Ofen war, habe ich mir den digitalen Prozess zur Herstellung von sogenannten „Alignern“ zeigen lassen. Am Computer werden am aktuellen Modell die Fehlstellungen der Zähne nach

strengen Vorgaben begradigt, je nach Bedarf werden auf dieser Basis mehrere durchsichtige Schienen gefertigt, welche die Zähne nach und nach an die gewünschte Position rücken. Der gesamte Tag im Labor war sehr lehrreich und inspirierend, die Frontzahnkrone und einen zusätzlich von mir bemalten Prämolare, durfte ich als Andenken mitnehmen, was die ersten fünf von zehn Tagen perfekt abrundete.

## Woche 2

Die zweite Hälfte des Praktikums begann mit Praxis Management und Sterilisation. Um möglichst alle verschiedenen Aufgabenfelder zahnmedizinischen Personals auch dort kennenzulernen, startete die zweite Woche mit einem Tag voller Papierkram, Computerprogramme, Ultraschallbädern und Autoklaven. Dadurch konnte ich Einiges über die zwanzigjährige Historie der Praxis erfahren und mit welchem organisatorischen und finanziellen Aufwand sie am Laufen gehalten wird. Die sogenannte „Dubai Health Authority“, eine Art Aufsichtsbehörde, stellt viele Auflagen, sodass immer darauf geachtet werden muss, dass alle Lizenzen noch gültig sind und die Richtlinien eingehalten werden. Das Ganze hat natürlich seinen Preis, die Lizenzen zusammen mit der Miete im praktischen Umfeld „Healthcare City“ kosten etwa einen Sportwagen pro Jahr. Ebenfalls interessant ist das Krankenversicherungssystem in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Der womöglich größte Unterschied ist, dass keine Versicherungspflicht besteht. Wer demnach das nötige Kleingeld hat, bezahlt schlichtweg privat. Manche Ärzte, wie auch der Praxisinhaber Dr. Neumann, akzeptieren nur Privatzahlungen und sparen sich die Arbeit, das Geld von den Versicherungen zurückzuholen. Wie auch in Deutschland gibt es mittlerweile viele verschiedene Anbieter, bei denen man als Kunde seinen Beitrag hier jedoch individuell aussuchen kann. Finanziell stärkere Patienten können einen VIP-Status buchen, welcher zum Beispiel dentale Behandlungen zu einhundert Prozent übernimmt. Andere zahlen nach jeder Behandlung den übrigen Betrag per Karte oder Bar. Die Grundprinzipien sind dementsprechend ähnlich zu denen in Deutschland. Etwas anders läuft es dagegen in der Instrumentenaufbereitung, welche ich über den Tag hinweg beobachtet habe. Ein Verständnis von Hygiene ist selbstverständlich vorhanden, jedoch sind die Standards nicht so hoch, wie wir es aus Deutschland kennen. Beispielsweise gab es keine Spülmaschine oder auch keine Risikobewertung, ob ein Instrument kritisch oder unkritisch ist. Nach einem zehnminütigen Desinfektionsbad kommt alles für fünfzehn Minuten in ein Ultraschallbecken und anschließend, wenn möglich, in den Autoklaven. Eine penible Dokumentation des Vorgangs wie man es aus Deutschland kennt, findet ebenfalls nicht statt.

Der nächste Tag war vielversprechend, da der Praxisinhaber und langjähriger Familienfreund, Dr. Günther Neumann, seinen ersten Behandlungstag hatte und ich ihn begleiten durfte. Nach kurzer Begrüßung zeigte er mir das Vorzeigemodell einer neuartigen Form einer linguale Zahnsperre, welche er bald in seiner Praxis anbieten möchte. Dabei stellte sich tatsächlich heraus, dass die Technik auf seiner Publikation von vor über zwanzig Jahren basiert. Des Weiteren konnte ich zum ersten Mal einem Kieferorthopäden über die Schulter gucken und lernen, wie gewisse Apparaturen, die zum Beispiel den Gaumen weiten, funktionieren oder auch wie Gummibänder und Drähte von Spangen gewechselt werden. Im

Nachhinein durfte ich selbst an einem Übungsmodell Hand anlegen. Darüber hinaus erfuhr ich mehr über die außerklinischen Projekte von Dr. Neumann, unter anderem baute er eine Klinik in Kano, Nigeria in Zusammenarbeit mit einem hochrangigen Politiker oder fuhr mit einer mobilen Zahnarztpraxis durch die abgelegenen Emirate und behandelte Bedürftige. Eine wahre Inspiration, wie man die Möglichkeiten seines Könnens nutzen kann, um großartige Dinge auf die Beine zu stellen.

An meinem achten Tag war ich weiterhin bei Dr. Neumann eingeteilt und konnte somit tiefer in die kieferorthopädische Behandlung eintauchen. Zahnspangen einsetzen und entfernen gehören zum Tagesgeschäft als Kieferorthopäde, für mich als Auszubildener in der Prothetik war es jedoch ein Highlight. Sonstige Behandlungen fielen unter die konservierende Zahnmedizin, wie zum Beispiel Kariesentfernung und Füllungen.

Am nächsten Tag stand ein weiterer Besuch in einem Zahntechnischen Labor an, diesmal im „Cologne Dental Laboratory“. Angegeben als eines der Top fünf Labore in den VAE waren meine Erwartungen sehr hoch. Modernste Ausstattung, knapp fünfzig Mitarbeiter und eine hochmotivierte General Managerin erwarteten mich. Auch sonntags war dort einiges zu sehen, sodass ich nach einer kurzen Einführung verschiedensten Technikern bei ihrer Arbeit zusehen durfte. Unter anderem die Herstellung einer Twin-Block Apparatur für eine Bisserrhöhung, mehrere CAD/CAM gefertigte Zirkonkronen und -brücken und eine Metallkrone, welche mit Keramik verblendet wurde. Zwischendurch stellte sich mir der CEO vor und verriet mir, wieso das Labor die Stadt Köln im Namen hat. Einer der Gründer von vor zwölf Jahren war Deutsch und wollte damit ausdrücken, dass das Labor hochwertige Arbeiten nach deutschen Maßstäben herstellt. Tatsächlich fand ich fast ausschließlich deutsche, österreichische oder schweizerische Produkte. Generell ist mir aufgefallen, dass man durch seine deutsche Herkunft eine Art Vertrauensvorschuss in Sachen Qualität und Wissen in Dubai genießt. Die Frage ist nur, wer den Erwartungen entspricht und wer sich darauf ausruht. Auf das „Cologne Dental Laboratory“ trifft definitiv Ersteres zu.

Der zehnte Tag verlief etwas ruhiger, da auch ein wenig Abschiedsstimmung in der Luft lag. Das Praxis-Team hatte ich in der Zeit wirklich ins Herz geschlossen und war auch ein wenig traurig, dass die Zeit so schnell vorbeiging. Da wir es bisher zeitlich nie geschafft hatten, bestellte Dr. Linda Mittagessen für das gesamte Team, sodass wir nochmal alle zusammenkamen und meinen Besuch Revue passieren lassen konnten. Behandlungstechnisch hatte der Tag noch Einiges zu bieten, da alle vier Ärzte ausgebucht waren. Eine provisorische Maryland-Brücke (Adhäsivbrücke) und die dazugehörige Abformung für die definitive Versorgung, zählte zu den Highlights. Nach Feierabend wurde ich zu meiner Überraschung reichlich mit regionalen Leckereien, ein paar Souvenirs und einer liebevollen Karte beschenkt und durfte ebenfalls als Andenken meinen Kasak behalten. Um den Abend ausklingen zu lassen, lud mich Dr. Neumann auf ein thailändisches Abendessen ein. Wir hatten eine gute Zeit, mit sehr leckerem Essen und interessante Konversationen über verschiedenste Themen.

Meine Rückreise startete nach dem Frühstück mit der Metrofahrt zum Flughafen. Abflug war gegen 11 Uhr und identisch zum Hinflug stieg ich wieder in Istanbul um. Mit Einbezug der Zeitumstellung, stand ich nach etwa 14 Stunden Reisedauer vor meiner Aachener Wohnungstür, denn schon am nächsten Morgen sollte der gewohnte Alltag wieder seinen Lauf nehmen.